

## Hintergrundbericht zum Video Apsenchronik Sequenz02 Hagens Bericht über die Verpflegung in der Dresdener Kreeuzschule

- Zu Beginn des 19. Jahrhunderts dominierte die Sichtweise der Aufklärung die Betrachtung des Kindesalters durch die Medizin.
- Zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert sind Bestrebungen festzustellen, vor allem ‚kräftige‘, ‚schöne‘ und ‚gradegewachsene‘ Kinder heranzuziehen und eranzuernähren.
- Mit dem beginnenden 19. Jahrhundert dieser erweitert Fokus und die alten, diätisch-medizinischen Vorsorgebestrebungen werden mit den Konzeptionen der aufgeklärten Pädagogen verbunden.<sup>1</sup>
- Die Aufklärung verfolgte das Ziel, das allgemeine Leben zu ändern.
  - Also mussten Kinder einen besonderen Platz einnehmen, weil an diesen als lernfähigsten Mitgliedern der Gesellschaft das Ziel einer allgemeinen Wohlfahrt und Glückseligkeit demonstriert werden konnte.<sup>2</sup>
- Aus dieser Zielsetzung der Aufklärung erwuchs für die Ärzte der neue Auftrag, die Kinder zu ‚gesunden Staatsbürgern‘ zu erziehen,
  - Dieser Auftrag entsprang der Vorstellung, dass alle Einflüsse, die in der Kindheit auf einen Menschen einwirken für dessen zukünftiges Leben wichtig und entscheidend sei.<sup>3</sup>
  - Ältere, diätisch-medizinisch Vorsorgebestrebungen in der Kinderheilkunde wurden aber nicht verworfen, sondern trafen in dieser Phase auf die Konzeptionen der aufgeklärten Pädagogen und überschneiden sich mit dem Ziel ‚éducation médicinale‘ und ‚éducation morale‘ zusammen zu sehen.
- Vor diesem Hintergrund ist festzustellen, dass sich in der Kinderheilkunde/ -medizin das Ernährungsprogramm für Kinder vergleichsweise empirisch und pragmatisch darstellt:
- Von großer Wichtigkeit waren etwa Diskurse, ob ein Prinzip wie Lebenskraft nur der menschlichen oder auch der tierischen Milch zu eigen war.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Eduard Seidler, Die Ernährung der Kinder im 19. Jahrhundert, in: Edith Heischkel-Artelt (Hg.) Ernährung und Ernährungslehre im 19. Jahrhundert. Vorträge eines Symposiums am 5. und 6. Januar in Frankfurt am Main (Studium zur Medizingeschichte im 19. Jahrhundert Bd. 6), Göttingen 1976, S. 290.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Ders., S. 291.

<sup>4</sup> Ders., S. 292.

- Ebenfalls von hoher Wichtig war die Vorstellung, dass von Anfang an „die Natur an eine gewisse Ordnung zu gewöhnen“<sup>5</sup> sei.<sup>6</sup>
- Dies ist als Versuch zu werten, der Regelmäßigkeit der Nahrungsaufnahme einen pädagogischen Überbau zu geben, der vor allem auf zahlreichen empirischen Feststellungen basierte, wie der von Hufeland, „daß die Kinder, die den ganzen Tag und unordentlich essen kränklich und elend wurden.“<sup>7</sup>
- Demgegenüber will Bednař beobachtet haben, dass eine Familie bzw. deren Kinder, die morgens einen Maisbrei, mittags trockenes Brot und abends ein Suppe bekommen, Fleisch und Wein aber nur bei besonderen Gelegenheiten, von besonders guter Gesundheit seien.<sup>8</sup>
- Johannes Hagen kommt mit 10 Jahren auf das Dresdner Gymnasium Kreuzschule (1796)
- Die Schulausbildung dort dauert offenbar 4 Jahre, denn mit 14 Jahren ist Johannes Hagen Alumnus an der „Kreuzschule“
- Kreuzschüler müssen neben dem Unterricht in der Kirche, auf der Straße und vor den Häusern Choräle und „ermunternde Lieder“ singen
  - Die ungeübteren Sänger unter den Schülern sammeln das Geld von denen ein, die das Singen „bestellen“
  - Offenbar müssen die Schüler so einen Teil ihres Lebensunterhaltes verdienen, zusätzlich zum Schulgeld, dass die Eltern für den Unterricht und eventuell die Unterbringung bezahlen
- Drei Schüler aus unterschiedlichen Klassen teilen sich eine Schlafzelle
- Die Schüler aus den untersten Klassen müssen die Schlafzellen der Schüler aus den oberen Klassen fegen, deren Stiefel putzen sowie Wasser zum Trinken und Waschen besorgen
- Die Schüler bekommen kein Frühstück gestellt, sondern müssen dies selbst organisieren
  - Siehe oben, Geld für den Lebensunterhalt
- Die Schüler der unteren Klassen müssen für die Schüler der oberen Klassen in ihren Zellen Weißbrot kaufen sowie gemahlene Kaffee und Zucker

---

<sup>5</sup> Christoph Wilhelm Hufeland, Guter Rath an die Mütter über die wichtigsten Punkte der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren, 10. Auflage 1865, S. 20.

<sup>6</sup> Eduard Seidler, Die Ernährung der Kinder, S. 290

<sup>7</sup> Christoph Wilhelm Hufeland, Guter Rath an die Mütter, S. 87.

<sup>8</sup> Eduard Seidler, Die Ernährung der Kinder, S. 293.

- Dass Schüler sich Weißbrot leisten können, spricht dafür, dass zumindest ein Teil von ihnen aus eher wohlhabenden Kreisen stammte, da das Hauptbrotgetreide der Bevölkerung Roggen war und Weizen sogar mehrheitlich exportiert wurde.<sup>9</sup>
- Die ärmsten Schüler hingegen aßen zum Frühstück eine selbst zubereitete Wassersuppe
  - Eine fleischlose Suppe, die auf Wasser basiert und mit stärkehaltigen Zutaten wie Reis, Haferflocken, Graupen oder Grieß zu einem dünnflüssigen Brei verkocht wird. Auch Brotsuppe mit Sahne und Ei oder Mehlsuppen sind Wassersuppen.
- Nicht ganz klar ist, ob von Hagen „richtigen“ Kaffee meint, da dieser im 19. Jahrhundert teuer war.
  - Vorstellbar ist, dass Hagen ein Kaffeesurrogat wie Zichorien-Kaffee oder Malzkaffee meint, mit dem im 19. Jahrhundert vor allem die Unterschichten der Bevölkerung günstig den Kaffeegenuß der oberen Schichten nachahmen konnten.<sup>10</sup>
  - Am wahrscheinlichsten ist, dass sich Schüler aus vermögendere Elternhäusern zumindest hin und wieder richtigen Kaffee leisten, während die ärmeren Schüler auf Ersatzprodukte zurückgegriffen haben dürften.
- Zu Mittag wird offenbar nach einer strengen Hierarchie gegessen:
- Wochenweise hat ein Schüler aus einer der unteren Klasse die drei Tische zu decken
- Als Essen wird Mittags Fleisch in drei Schüsseln ausgegeben
- Der sogenannte „Gleichmacher“ ist ein Schüler der aus einer der unteren Schulen, dessen Aufgabe es ist, das Fleisch gleichmäßig zu verteilen
  - Als „Belohnung“ sucht er für sich und seine beiden älteren Tischnachbarn die besten Stücke heraus
- Auf den Gleichmacher folgt ein oberer/älterer Schüler vom zweiten Tisch, der für sich und seine Tischnachbarn aus den Schüsseln das nächstbeste Fleisch heraussucht.
- Der dritte Tisch „bekommt, was übrig bleibt.“
- Der „Gleichmacher“ wechselt täglich zwischen Tischen in regelmäßiger Reihenfolge.

<sup>9</sup> <http://www.digitalis.uni-koeln.de/Brentano/brentano7-14.pdf> (S.7)

<sup>10</sup> Günter Wiegmann, Tendenzen kulturellen Wandels in der Volksnahrung des 19. Jahrhunderts, in: Edith Heischkel-Artelt (Hg.) Ernährung und Ernährungslehre im 19. Jahrhundert. Vorträge eines Symposiums am 5. und 6. Januar in Frankfurt am Main (Studium zur Medizingeschichte im 19. Jahrhundert Bd. 6), Göttingen 1976, S. 16.

- Dadurch, dass die Tischnachbarn an jeweils einem Tisch aus unterschiedlichen Altersstufen bestehen und durch das System des wechselnden ‚Gleichmachers‘ soll ganz offensichtlich eine möglichst gleiche Behandlung der Schüler gewährleistet werden und verhindert werden, dass die älteren Schüler die jüngeren benachteiligen
- Abends bekommen offenbar nur die jeweils obersten Schüler an den drei Tischen ein Abendessen gestellt, fehlt einer der drei obersten Schüler, wird dessen Portion für ihn warmgehalten
  - Offenbar relativ häufig Süßspeisen wie gebackene Pflaumen
- Die restlichen Schüler scheinen sich, ähnlich wie beim Frühstück, ihr Abendessen selber organisieren zu müssen
- An Ostern, Pfingsten und Weihnachten bekommen die Kreuzschüler von einem Becker drei große Kuchen, Singen als Gegenleistung vor seinem Haus
- Jeden Donnerstag wird Bier nach einer strengen Hierarchie ausgeschenkt:
  - Das erste Maß Bier ist einzig für den (ersten) Präfekten (=Erzieher)
  - Das zweite Maß Bier ist für den Präfekten und den zweiten Präfekten
  - Erst als Dritte bekommen die Schüler je ein Maß Bier.
    - Bier ist nahrhaft und kann als Ergänzung zur übrigen Ernährung gesehen werden. Daneben tötet der Alkohol im Bier aber auch bis zu einem gewissen Maße Keime und Bakterien ab, die sich in Brunnen und Zisternen, aus denen Wasser entnommen wurde bilden konnten. Filterung des Wassers nach heutigen Maßstäben war natürlich nicht möglich.
- Vor Ostern bekommen die Schüler Wein nach obigem Verteilungsschlüssel
  - Auch der Alkohol in Wein tötet Keime und Bakterien.
- Möglicherweise sind diese Hierarchien in Verbindung zu bringen mit der Vorstellung von geordneter Natur bei Seidler (siehe oben)